

Ueber die
Eigenschaften,
welche
eine gute Amme
besitzen muß,
und
über das
Verhalten derselben beim Stillen.

Von

Dr. Friedr. Chr. Strahsen,
der literärisch - practischen Societät und der Gesellschaft
pract. Aerzte zu Riga Mitglied.

RIGA,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben fünf Exemplare an die Censur-Comität abgeliefert werden.

Dorpat, den 6. April 1831.

(L.S.)

**Dr. Friedrich Erdmann,
Censor.**

Allen

M ü t t e r n ,

denen

das Selbststillen,

aus natürlichen Gründen,

unmöglich ist.

mit wahrer Hochachtung gewidmet

vom

Verfasser.

V o r w o r t.

Vor einiger Zeit wurde von mir ein kurzer Aufsatz über Ammenwahl in das hiesige Stadtblatt aufgenommen. Ich wurde damals von mehreren würdigen und achtungswerthen Müttern ersucht, diesen Gegenstand ausführlicher abzuhandeln und habe mich daher bemüht, in vorliegender Abhandlung dasjenige, was bei der Auswahl einer Amme zu berücksichtigen

ist, darzustellen, und meines gegebenen Versprechens mich hierdurch zu entledigen, versichernd, dass ich mit vieler Liebe mich dieser Arbeit unterzog. Möge es mir gelungen sein, den gehegten Wünschen entsprochen zu haben.

Kein menschliches Alter ist so häufigen Krankheiten und Sterbefällen ausgesetzt, als das kindliche. Die traurige, aber bekannte Erfahrung, daß mehr als die Hälfte aller Kinder in den ersten Lebensjahren zu Grabe getragen und daher im Allgemeinen mehr als die Hälfte des ganzen Menschengeschlechts gleichsam in seinem Entstehen vernichtet wird, ist so furchtbar und schauerhaft, daß dieses nicht einmal der Pest und den verheerendsten Seuchen nachgesagt werden kann. Frägt man nach den Ursachen dieser Sterblichkeit, so scheint es zwar Naturgesetz zu sein, daß dieselbe in den ersten Lebensjahren größer sein müsse, als in dem reifern Alter, weil die zarte Organisation den mannigfaltigen stürmischen Einflüssen nicht so zu widerstehen vermag, wie in den spätern Jahren, wenn

der Körper seine gehörige Festigkeit erlangt hat, auch scheint ein vergleichender Blick auf die Natur, die viele Blüten und Früchte zu Grunde gehen läßt, bevor sie zur Reife und Vollendung gelangen, dieses zu bestätigen. Leider übertrifft jedoch das Resultat, das die Erfahrung über Sterblichkeit der Kinder geliefert hat, wohl noch alles, was sich aus der Betrachtung dieser Ursachen vermuthen läßt, es trägt außerdem noch ein Zusammenfluß von einer Menge anderer Ursachen dazu bei, welche, an sich betrachtet, nicht unüberwindlich scheinen, dem Arzte aber, der sie nur zu häufig bei der Ausübung seines Berufs kennen zu lernen Gelegenheit hat, sehr wichtig sind.

Wer wollte wohl glauben, daß es eine natürliche und unabänderliche Einrichtung der Erde sei, daß so viele Kinder ihre Existenz beginnen müssen, um wieder vernichtet zu werden, daß so viel tausend Mütter unter so viel Schmerzen diese Menschenseelen ins Leben haben fördern müssen, damit sie wieder, wie Blüten,

vom Sturme getroffen, abfallen, daß der Todeskampf ihrem kaum begonnenen Leben Bedingung und ihr Dasein nur die Quelle unnennbarer Leiden für diejenigen sein sollte, welche daran den nächsten Theil hatten. Solche oder ähnliche Gedanken können wohl nur zerrissenen Aeltern - Herzen empor steigen, sie sind jedoch den unergründlichen Zwecken einer höhern Macht und einer göttlichen Ordnung nicht angemessen und verdienen daher keine weitere Widerlegung. Ohne Zweifel ist es vernunftgemäßer, natürliche Ursachen aufzusuchen, wodurch die so große Sterblichkeit der Kinder begründet zu sein scheint, ich will daher nur einige derselben anführen.

Berücksichtigt man, wie bald Verzärtelung einer wohlgemeinten Mutterliebe, bald alberne Volkssitte und Pöbelaberglaube, ein anderesmal abscheuliche Grausamkeit der Aeltern, denen der Drang der Verhältnisse das Kind zur Last macht, dem Zwecke der Natur entgegenwirken, wie häufig durch Ueberfütterung, besonders mit unzweckmäßigen Nahrungsmitt-

teln, Säugen der Kinder unmittelbar nach Gemüths - Bewegungen, Unvorsichtigkeit beim Baden und Waschen, Fehler der Bekleidung, unzweckmäfsige Abhärtungsversuche, Mangel an nöthiger Reinlichkeit in den Kinderstuben und tausend andere diätetische und pädagogische Sünden, Kinder verkrüppelt und dem frühen Grabe entgegengeführt werden, so wird es einem Jeden einleuchtend, dafs diese grofse Sterblichkeit nicht als alleinige Folge eines göttlichen Rathschlusses oder Naturgesetzes, sondern als Folge der Unvollkommenheiten aller menschlichen Anstalten betrachtet werden müsse. Leider aber haben Herkommen und Vorurtheile jene Ursachen gleichsam sanctionirt und unsere Gefühle dagegen abgestumpft, es fehlt uns an Kraft und Muth, verjährten Gewohnheiten zu entsagen und unsere Fehler gegen die Natur wieder gut zu machen.

Ein zweiter Grund, der als Ursache der Sterblichkeit der Kinder berücksichtigt zu werden verdient, sind die Ammen.

Leider scheint das Bedürfnis darnach noch immer mehr im Zunehmen zu sein, obgleich die besten Aerzte aller Zeiten sich dagegen erklärt, und den Schaden, der daraus entsteht, ins hellste Licht gesetzt haben. Die Natur legte der Mutter die Pflicht auf, ihrem Kinde die Brust nicht zu versagen, sie schuf dazu die Organe und bereitete in ihnen mit gewöhnlicher mütterlicher Sorgfalt die nöthigste und angemessenste Nahrung, gerade so, wie sie zur Erhaltung des Lebens und Entwicklung der physischen Kräfte des neugeborenen Kindes gehört. Es bedarf daher wohl keines Beweises, daß keine andere Thiermilch, keine andere Nahrung, selbst die auserwählteste, so passend für das Kind sein könne, als die nur für dasselbe von der Natur bestimmte und in der ihm so nahen mütterlichen Brust bereitete Nahrung, und so wie jede naturgemäße Handlung mit Vergnügen und Lust verknüpft ist, so auch das Säugen, was noch fortwährend eine Verbindung zwischen Mutter und Kind erhält, welche zwischen der Schwangerschaft zwar enger

ist, aber auch deshalb, den Einrichtungen der Natur gemäß, nicht plötzlich gelöst werden soll, wenn nicht Mutter und Kind die oft traurigen Folgen davon büßen sollen, denn die Erfahrung lehrt, daß das Selbststillen die Mütter zu vielen Krankheiten, welche gewöhnlich im Wochenbette vorkommen, als Entzündung, Vereiterung und Verhärtung der Brüste, erschöpfende Lochien, Entzündungen im Unterleibe, welche das Kindbettfieber begründen, weniger geneigt macht, ihnen eher vorbeugt oder sie weit leichter ertragen läßt, als wenn sie sich der Mutterpflicht entziehen. Die Nachtheile, die für das Kind entstehen, sind noch größer, denn jede andere Nahrung, die es erhalten kann, ersetzt die Mutterbrust keinesweges und eine Abzehrung (*atrophia infantum*) ist beinahe gewöhnlich die Krankheit, die das Leben derjenigen zerstört, welche die naturgemäße Nahrung entbehren müssen. Würde daher jede Mutter, von herzlicher Liebe zu ihrem Kinde, das sie unter ihrem Herzen trug, durchdrungen und zur Aus-

übung der schweren Mutterpflicht bestimmt werden, und würden nicht Vorurtheile, Bequemlichkeit, oder Verhältniß des Standes, oft dem Säuglinge den Busen der Mutter verschließen, so würden unstreitig weit weniger qualvolle Krankheiten und Sterbefälle unter den Kindern statt finden. Sehr auffallend stimmen die Beobachtungen, die an mehreren Orten und von verschiedenen Aerzten gemacht sind, darin überein, dafs nämlich von 1000 Kindern, durch die Mutterbrust gestillt, kaum 300, von 1000 Kindern aber, welche durch Ammen gestillt wurden, über 500 starben, dabei dürfen die Kinder der Ammen nicht übersehen werden, die in der Regel durch schlechte Pflege und gänzliche Verwahrlosung aufgeopfert werden. Auch würde noch manchen nachtheiligen Folgen, die aus dem Gebrauche der Ammen auf das körperliche und geistige Wohl des Kindes entstehen können, gewifs vorgebeugt werden können, wenn die Auswahl derselben nicht so häufig dem Gutachten der Hebammen, oder dem der einzelnen Familien überlassen wäre.

Wie oft zeigt nicht die genaueste äussere Besichtigung an der Amme durchaus nichts verdächtiges, und doch ist die Gefahr gross, durch die mannigfaltigen Betrügereien der Ammen, wodurch sie ihren Gesundheitszustand zu verbergen wissen, getäuscht zu werden, wogegen nur eine öffentliche Controlle schützen kann, die die Amme vor Antritt des Dienstes eine Zeit hindurch sammt ihrem Kinde nicht nur unter strenger Aufsicht hält, sondern die auch die Behandlungsart des Kindes, so wie den Schlaf der Amme beobachtet, und sie zu ihrem künftigen Berufe und zu der Verpflegung des Kindes, wie sie künftig sein soll, an ihrem eigenen Kinde gewöhnt. Leider gehört die Errichtung einer solchen, so nützlichen und unentbehrlichen Anstalt, bei uns noch zu den frommen Wünschen. Gewiss würden viele Aeltern nicht das Unglück haben, mit mehreren Ammen bei einem Kinde zu wechseln, was sicher der Gesundheit des Kindes nicht zuträglich sein kann.

Was die Veranlassung zu den häufi-

gen Beschwerden, die über moralisch schlechte Ammen geführt werden, betrifft, so liegt der Grund wohl darin, daß bei der Sittenverderbnis derjenigen Menschenklasse, aus welcher die Ammen meistens gewählt werden, diese auch gewöhnlich die dieser Volksklasse eigenthümlichen Gemüthsfehler in geringerer oder gröfserer Menge in den Kreis ihrer Herrschaften bringen und dadurch zu ihrem Geschäfte als Amme untauglich werden. Man pflegt gewöhnlich die Landmädchen den Städterinnen zum Ammendienst vorzuziehen. Wenn es wahr ist, daß die Moralität auf dem Lande gröfser ist, als in der Stadt, dann ist dieses Verfahren gerechtfertigt. Allein heute zu Tage, wo leider das Sittenverderbnis auf dem Lande nicht weniger allgemein als in der Stadt ist, leidet diese Regel gewifs keine unbedingte Anwendung, dabei ist noch der so wichtige Umstand nicht aufser Acht zu lassen, daß erstere an die neue Lebensweise und bessere Kost nicht gewöhnt sind, und daß diese veränderte Lebensart einen grofsen und nachtheiligen

Einfluss auf die Beschaffenheit der Milch haben muß, wovon nachher ein Mehreres. Ich würde daher aus erwähnten Gründen, einer städtischen Amme stets den Vorzug geben. So gewiß das Gesagte über den häufigen Gebrauch der Ammen, die daraus entstehenden Nachtheile und grössere Sterblichkeit der Kinder für wahr und in der Natur gegründet anerkannt werden muß, so wird doch ein Jeder, der die Verhältnisse des Lebens so nimmt, wie sie nun einmal sind, das unausführbare Ideal fahren lassen. Zwar kann man dagegen einwenden, daß alle Mütter der niedern Klasse ihre Kinder selbst stillen; sollen indessen die Mütter ohne Ausnahme ihre Kinder selbst stillen und stillen dürfen, so müßte die Sache bei der nächsten Generation gleich nach der Geburt eingeleitet werden, von körperlicher Bildung und Entwicklung höherer Geisteskräfte dürfte nicht mehr die Rede sein und der Unterschied zwischen der Bäuerin und Städterin gänzlich aufhören. Da es jedoch Fälle giebt, wo theils die physische Unmöglichkeit der

Mutter die Erfüllung ihrer Pflichten untersagt; theils der Arzt aus Gründen, die sich auf den Gesundheitszustand der Mutter beziehen, das Stillen untersagen muß, so bleibt freilich nichts anders übrig, als die etwanigen nachtheiligen Folgen durch die zweckmässigste Ernährung zu verhüten. Welche Ernährungsweise wohl in dem Falle, daß die Mutter nicht selbst stillen kann, die zweckmässigste und angemessenste sey, kann wohl nicht streitig bleiben; denn ohne Zweifel kann dem Kinde, nächst der Milch aus der Mutterbrust, nichts einen so naturgemässen Ersatz geben, als die Milch einer guten Amme. Die große Sterblichkeit der ohne Brust genährten Kinder hat Aerzte und Laien sattsam überzeugt, daß die künstliche Auffütterung nur dann empfohlen werden darf, wenn das Kind die Mutterbrust und die Ammenmilch nicht erhalten kann. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß durch diese Ernährungsweise Kinder groß gezogen worden sind, allein diese Fälle sind selten und nur als Ausnahme von der Regel zu betrachten.

Wo eine Mutter die großen Beschwerden, die damit verknüpft sind, als die sorgsamste Auswahl und Zubereitung der Nahrungsmittel, große Geduld und Ausdauer, strenge Ordnung und der höchsten Grad von Reinlichkeit, zu überwinden vermag, wo sie ferner die Abwartung nur im Nothfalle einer fremden Hand überläßt, wird das Gedeihen ihres Kindes sie für die tausend Opfer und Beschwerden süß und reichlich belohnen. Außerdem hat diese Ernährungsweise noch den Vortheil für sich, daß die nachtheiligen Einwirkungen, welche heftige Gemüthsbewegungen und Diätfehler der Ammen, so wie jede Gefahr der Uebertragung der Ansteckungskrankheiten und das ganze Heer von Uebeln, welche dem Kinde durch schlechte Ammen zu Theil werden können, ganz wegfallen.

Bei der Wahl einer Amme ist so mancherlei zu berücksichtigen, wenn der beabsichtigte Zweck so vollkommen als möglich erreicht werden soll.

Bekanntlich hat man allgemeine Re-

geln anzugeben sich bemüht, welche bei der Prüfung der Ammen leiten sollen. Aber selbst bei der grössten Vorsicht trägt oft der Schein und unter einer scheinbar gesunden Hülle ist nur zu leicht ein für das Kind gefährliches Gift verborgen. Berücksichtigt man ferner, daß aufser der körperlichen Gesundheit es sich noch um mehrere andere Eigenschaften und Bedingungen handelt, so kann man mit Recht behaupten, daß das Bild einer vollkommen guten Amme, so wie sie eigentlich sein soll, nur ein Ideal ist.

Die Erfordernisse, die man an eine tadellose Amme macht, sind: Jugend, Fülle der Gesundheit, sie muß nicht nur von erblichen und ansteckenden Krankheiten, als hauptsächlich Gicht, Scropheln, Schleimflüssen, Schwindsucht und Nervenzufällen, frei sein, sondern auch keine Anlage dazu haben, besonders wenn diese von ihren Aeltern geerbt ist; sie muß ferner einen Reichthum an Milch, einen guten Bau der Brüste und Warzen, gesunde Zähne, frischen Athem,

keine übelriechende Ausdünstung besitzen, ihre Haut muß rein sein, es dürfen keine Zeichen von veralteten Geschwüren am Halse, an den Extremitäten, oder mißfarbige Flecke stattfinden. Sehr zu wünschen ist es, daß die Amme mit der Mutter von gleicher oder ähnlicher, versteht sich, gesunder Constitution ist, denn die Erfahrung lehrt, daß Kinder von schlanken, hageren Müttern selten an der Brust einer dicken, untersetzten Amme gedeihen, ihr Temperament muß mehr phlegmatisch sein, sehr reizbare zärtliche Personen sind in der Regel schlechte Säugeammen, weil der geringste Zufall sie zu sehr erschüttert und einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Milch hervorbringt, ihr Gemüth muß durchaus ruhig, sanft, geduldig sein, sie muß eine gewisse Empfänglichkeit für's Gute und Liebe zu ihrem Säuglinge äußern können, keinen Hang zur Wollust und ausschweifenden Lebensart besitzen und nicht einfältig, dumm und verschlafen sein, besonders aber als Ammencandidatin sich dadurch empfehlen, daß sie ein gesun-

des, munteres, freundliches, wohlgenährtes und mit keinen Ausschlägen behaftetes Kind aufzeigen kann.

Alle die bisher benannten Eigenschaften kann eine Person haben und doch eine schlechte Amme sein, daher ist es nothwendig, auch die Sinnesart und den moralischen Character derselben kennen zu lernen.

Die häufigen traurigen Erfahrungen, welche man über den schädlichen Einfluß moralisch schlechter Ammen auf das Wohlbefinden des Säuglings gemacht hat, können nicht genug beherzigt werden und erregen mit Recht die Besorgnis der Aeltern. Wie selten entsprechen Ammen den Wünschen und Forderungen einer zärtlichen Mutter! Selten, selten, kommt eine Amme an physischen, nie kommt sie ihr an moralischen bei, freilich darf man diese Forderung nicht zu weit treiben, aber man muß doch sicher sein, daß sie frei von Lastern und herrschenden Leidenschaften sei, besonders mag ein guter Genius jede Mutter vor einer zänkischen und boshafte Amme bewahren. Leider

sind die Fälle gar nicht selten, daß Kinder, die von erzürnten Ammen getrunken hatten, Convulsionen und tödtliche Uebel auf der Stelle bekamen. Aber auch die minder stürmischen Gemüthsbewegungen wirken, wenn auch nicht plötzlich, doch sicher nachtheilig auf die Milchabsonderung und stören dadurch die Gesundheit des Säuglings. Wie oft entstehen nicht Krämpfe, Kolikschmerzen, Zuckungen, Durchfälle, ohne die geringste Veranlassung, ja selbst bei der musterhaftesten Pflege, und beurkunden nur zu sehr das mächtige Verhältniß, in welchem die Amme zum Säuglinge steht. Daher wird eine Amme, die bei allen körperlichen Vorzügen, von Leidenschaften mancher Art beherrscht, bald von Sehnsucht nach den Ihrigen, bald von Zorn, Neid oder Habsucht hingerissen wird, die kein fleißiges, heiteres, genügsames und frommes Leben führt, die sich dem Trunke, der Leidenschaft hingiebt, die ferner die Reinlichkeit nicht liebt, sattsam beurkunden, das sie zum Stillen eines Säuglings nicht tauglich ist.

Eine taugliche Amme muß gleichzeitig mit der Mutter, wenigstens nicht viel früher als diese, niedergekommen sein.

Zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen für die Entwicklung der physischen Kräfte des Kindes gehört eine zweckmäßige Ernährung, deren Qualität den Verdauungskräften des zarten Kindes angemessen sein muß. Wir finden aber, daß die Natur mit der gewöhnlichen Sorgfalt diesem Bedürfnisse dadurch abgeholfen hat, daß die erste Milch (calostrum) nicht nur den Kräften der Verdauungswerkzeuge des neugeborenen Kindes entspricht und verhältnißmäßig mit der Entwicklung der Kräfte des Kindes stufenweise auch an nahrhaften Bestandtheilen zunimmt, sondern daß auch diese Milch noch die heilsamen und arzneilichen Kräfte besitzt, den Darmcanal des Kindes von einer zähen und schwarzen Masse (Maeconium) zu reinigen, welche sonst die freie Thätigkeit des Darmkanals hindern und den Keim zu mehreren Krankheiten legen würde. Aber wie häufig wird gegen dieses Naturgesetz gesüнди-

get. Man beruft sich auf Erfahrungen, daß nämlich Kinder von Ammen gestillt wurden, die ein oder wohl gar zwei Kinder gesäugt hatten und sich dennoch wohl befanden, man berücksichtigt aber zu wenig die Folgekrankheiten, deren Anfang selten bemerkt und oft nicht gehörig gewürdigt, deren Ende aber, wie die Sterbelisten zeigen, eben so selten glücklich ausfällt. Die Milch einer Amme, die ein Jahr und länger gestillt hat, enthält, nach den genauesten Untersuchungen, mehr Rahm und käsigte Theile, als die einer Neuentbundenen, und erfordert daher eine weit energischere Kraft der Verdauungswerkzeuge, als das neugeborene Kind besitzt, solche Milch hält sich dann, wenn ein neugeborenes Kind damit getränkt wird, als ein größtentheils unverdauter Stoff in dem Darmcanal desselben auf und bringt die Erscheinungen der gestörten Darmverrichtungen hervor; daher finden wir, daß dergleichen Kinder, besonders zur Nachtzeit, sehr unruhig sind, an Blähungen und Kolikschmerzen leiden, fortwährend Hunger

haben, welches sie dadurch zeigen, daß sie mit ungewöhnlicher Hast die Brust fassen, aber doch dabei abmagern, oder sehr welk, blaß und elend aussehend werden, daß sie bald an Verstopfung, bald an Diarrhoe von abgehenden, schleimig weißgrauen Excrementen leiden. Einige Kinder werden wieder nach alter Milch sehr feist und vollaftig, was man gewöhnlich für ein gutes Zeichen hält, bekommen aber bald ekelhaft aussehende und oft sehr hartnäckige Ausschläge auf den Kopf, das Gesicht und den ganzen Körper und verfallen zuletzt in wahre Scrophelsucht. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß außer den bereits erwähnten nachtheiligen Folgen, die eine alte Milch hat, auch gemeinhin Mangel an Milch eintritt. Dergleichen Ammen pflegen dann das Kind durch allerhand Genüsse heimlich zu beruhigen und dadurch doppelt zu schaden, und endlich pflegen sich im Verlauf eines Jahres nach erfolgter Niederkunft, die Regeln wieder einzustellen, wodurch die Milchabsonderung sehr zum Nachtheile des Säuglings verändert wird.

Ein sehr geachteter Schriftsteller über Kinderkrankheiten drückt sich darüber auf folgende Art aus: „es ist eckelhaft und schädlich, von einer Amme, deren Kind schon fast ein Jahr alt ist, ein neugebournes Kind stillen zu lassen, und noch verwerflicher ist es, einige Kinder nach einander von derselben Amme stillen zu lassen.“

Der größte Nachtheil jedoch, der durch eine solche fehlerhafte Ernährung in der ersten und zarten Jugend entsteht, ist, daß die Ausbildung der einzelnen Organe gehindert und der bleibende Grund zu einem für das ganze Leben verderblichen Mißverhältnisse gelegt wird, dem nimmermehr abgeholfen werden kann. Solche Kinder gehen dann gemeinhin einer siechen Jugend, oder wohl gar dem frühen Tode entgegen, denn es ist bis zur Evidenz erwiesen, daß schlechte Ernährung der Kinder im zarten Alter das Stillstehen der Lungen auf der Stufe der Ausbildung bewirkt und daß eben dadurch die Flachheit des Brustkastens und das

ungleiche Verhältniß der Lungen zu einander verursacht wird und dafs umgekehrt bei Kindern, die von schwächlichen lungensüchtigen Aeltern und mit einer schwachen Brust geboren, aber von einer gesunden Bauerdirne gesäugt wurden, dieses Mißverhältniß ausgeglichen worden ist. Das nämliche gilt von der Schwäche des Magens und der Verdauungswerkzeuge, die man häufig und zwar oft ohne wahrnehmbare Veranlassung, im Knaben- und Jünglingsalter antrifft, unstreitig wird in den meisten Fällen der Grund dazu in der Wiege gelegt, man pflegt sich aber sehr leicht über dergleichen Bedenklichkeiten hinwegzusetzen und in vorkommenden Fällen sich damit zu trösten, dafs dergleichen Uebel angeboren sind. Der berühmte Kinderarzt Gölis, der in den Wiener Kinderkranken-Instituten mehr denn hundert und dreißigtausend kranke Kinder beobachtet und behandelt hat, sagt: „nichts erzeugt die Hirnwassersucht sicherer, als wenn ein neugebornes Kind an der Brust einer Amme aufgezogen wird, die über ein Jahr gestillt hat;“ der

englische Arzt Morton behauptet, daß Kinder, die von Weibern gesäugt werden, die über ein Jahr und länger entbunden sind, in der Regel eine Anlage zur Hirnentzündung haben, die fast gewöhnlich in Hirnwassersucht übergeht. Dasselbe wird von Professor Kleinert und mehreren andern Aerzten behauptet, die ich der Kürze wegen hier nicht anführen will. Solche Thatsachen werden unstreitig vernünftige Mütter belehren, und in ihren Augen mehr Werth haben, als wenn unberufene Rathgeberinnen, deren es leider in den Kinderstuben nur zu viele giebt, Beispiele anführen, daß hin und wieder ein neugebornes Kind an der Brust einer Amme auferzogen worden, die über ein Jahr gestillt hatte und wobei das Kind sich wohl befunden haben soll. Sobald man also dergleichen vorhinbenannte Störungen der Verdauung während des Stillens von einer Amme wahrnimmt, die nicht bald einer zweckmäßigen ärztlichen Behandlung weichen wollen, thut man wohl, das Kind sogleich von einer solchen Amme zu entfernen

und es einer andern zu geben, oder es auf eine passende Art zu ernähren.

Die Vereinigung vorbenannter Eigenschaften bildet, wie schon erwähnt, das Ideal einer guten Amme. Selten wird man jedoch eine Person finden, in der sich diese aufgezeichneten Eigenschaften vereinigen, doch ist es nothwendig, darauf zu sehen, dafs sich die zu erwähnende Amme dem Entwurfe dieses Ideals so viel als möglich nähert. Aber nur zu oft geschieht die Auswahl derselben oberflächlich, man macht häufiger den mindestgeforderten Lohn, als die Fähigkeit derselben zum Maafsstabe ihrer Brauchbarkeit und verwendet eine oft strengere Sorgfalt auf die Auswahl einer milchenden Kuh oder Ziege, die man in den Stall nimmt.

Hat man eine gute Amme gefunden, so mufs auch die frühere Lebensart derselben genau berücksichtigt und das Verhalten beim Stillen so geleitet werden, dafs der Zweck so vollkommen als möglich, erreicht wird.

Es ist hier bei uns eine ganz gewöhn-

liche Sitte, daß man den Aufenthalt der Amme während des Säugens bloß auf die Kinderstube beschränkt, sie nur vor mehreren, so genannten blähenden Speisen in Acht zu nehmen pflegt und nicht selten mit sehr nährenden Speisen, Bier und dergleichen überfüllt, alles in der Absicht, um dem Säuglinge wohl zu thun, allein wie sehr täuscht man sich in seinem Verfahren. Berücksichtigt man, daß die Ammen gemeinhin aus der arbeitenden Klasse oder dem Bauerstande gewählt werden, die bei angestrenzter Arbeit im Freien und bei magerer Kost sich und ihre Kinder, welche man doch als Maafsstab für die Brauchbarkeit derselben ansah, wohl befanden, so muß es nur zu sehr einleuchtend sein, daß eine gänzlich veränderte Lebensart der Amme einen großen Einfluß auf die Veränderung ihrer Milch und dadurch den nachtheiligsten Einfluß auf das Wohlbefinden des zu säugenden Kindes nach sich ziehen muß. Man sollte sich daher genau nach ihrer früher geführten Lebensart erkundigen, davon so wenig als mög-

lich abgehen und sie zu allen häuslichen Verrichtungen, die ihrem Körper Bewegung verschaffen, anhalten. Man glaube ja nicht, daß durch bloßes Hin- und Hergehen dieser wichtige Punkt abgethan sei, der schnelle Uebergang von einer arbeitsamen, den Körper selbst anstrengenden Lebensart, zu dem schädlichen Nichtsthun, in welches so viele Ammen, wie durch einen Zauberschlag versetzt werden, muß die gewöhnlichen nachtheiligen Folgen einer fetten, schwerverdaulichen Milch nach sich ziehen, mit welcher der Säugling, scheinbar gedeihend, den Saamen zu oft schnell ausbrechenden gefährlichen Krankheiten trinkt. Eine beständige körperliche Thätigkeit hat außer ihren heilsamen Folgen auf die Gesundheit der Amme noch das Gute, daß sie die Langeweile verscheucht, mehrere dem Säugen nachtheilige Gemüthsstimmungen und verderbliche Bilder der Einbildungskraft nicht aufkommen läßt und durch beständige Unterhaltung den Geist heiter und das Gemüth froh macht. Gemeinhin wird man finden, daß die

Unzufriedenheit mit dem Betragen der Ammen eine häufige Folge des Müßigganges und der Langeweile derselben sind. Was die Speisen betrifft, so suche man, wie bereits erwähnt, möglich zu machen, daß dieselben so wenig als möglich von denen, woran sie gewöhnt sind, abweichen. Vermeiden muß die Amme nur solche Speisen, von denen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie einen nachtheiligen Einfluß auf die Milch haben, als unreife, herbe Früchte, alter Käse, gesalzene, geräucherte, fette, kleistrige Nahrung, Pilze, Gänseschmalz und ranzige Butter. Denn es ist bekannt, daß ein jeder Verstoß gegen die Diät viel leichter und häufiger die Gesundheit des schwachen Säuglings, als die der Amme stört. Nicht minder wichtig ist die Bestimmung des Getränks für Ammen, das gesundeste Getränk ist unstreitig das Wasser für Stillende, es erhitzt nicht und macht keine unnatürlichen Bewegungen im Blute, es befördert die Verdauung und Absonderung der Säfte, es nährt zwar nicht, aber das soll das Getränk auch nicht, es

soh nur die Hülle sein, in welcher die nahrhaften Theile den Brüsten zugeführt und daselbst zur Milch bereitet werden. Besonders darf starken, vollen Ammen durchaus kein Bier gereicht werden, wie das nur zu häufig geschieht, weil es überflüssig und schädlich ist, besonders wenn sie nicht daran gewöhnt sind und vorzüglich dann, wenn eine solche Person wenig Bewegung hat. Wein, Punsch, Brandtwein müssen gänzlich gemieden werden. Wer kein Wasser verträgt, dessen Verdauungskräfte müssen entweder durch spirituöse oder lau erschlaffende Getränke sehr gesunken sein.

Für die einmal bei dem Ammendienste übliche bessere Kost und Pflege, gebe man lieber eine kleine Entschädigung am Gelde. Alles dieses hier Gesagte ist freilich nicht nöthig, wo Mütter nach der herrschenden Sitte des Landes, wie in Frankreich, ihre Kinder mit einer sichern Wärterin in das Haus der Amme, oder auf's Land geben. In diesem Falle leben die Ammen wie gewöhnlich fort und betrachten ihren Säugling als Pensionair.

Etwanige vorfallende Diätfehler kommen hier, wo mehr die Natur waltet, seltener vor und sind bei der einmal üblichen Lebensweise auch weniger schädlich.

Das Stillen muß jede junge Amme erst lernen. Schlimm ist es, wenn auch die Mutter eine erstgebährende und folglich unerfahren ist, Fehler sind dann unvermeidlich. Daher will ich versuchen, einige Regeln hier anzugeben. Man belehre die Amme, daß Kinder, wenn sie schreien, nicht immer Bedürfnis nach Nahrung haben und daß dieses auch als Folge des überfüllten Magens statt finden kann. Das Schreien ist des Kindes Sprache, mit der es alles zu erkennen giebt, was seine Empfindung erregt. Es schreit, wenn es geboren wird, es schreit, wenn ihm zu warm ist, oder wenn es durstet, wenn es Bedürfnisse hat, die es nicht befriedigen kann, wenn es unrein liegt und getrocknet sein will, oder wenn die Windelbänder zu fest anliegen, oft sind Blähungen oder ein gewisses Krankheitsgefühl die Ursachen, oft schreien Kinder, die schon einige Monate alt sind,

aus Langeweile und wollen unterhalten sein. Kinder haben unstreitig weit früher Verstandesfähigkeit, als man es ihnen zutraut, es ist also nothwendig, dergleichen Ursachen zu entdecken und daher werden dumme, gefühllose Personen, die für das Kind kein besseres Behagen wissen, als nur die Brust zu geben und nichts anders kennen, als Essen und Schlafen, den Forderungen der Aeltern gewifs nicht entsprechen. Andere dagegen begehen wieder den Fehler, daß sie das Kind gleich in den ersten Tagen seines Lebens bei der geringsten Unruhe, welche es zeigt, gleich durch tüchtiges Schaukeln und Umhertragen beruhigen zu müssen glauben; sie schaden aber dadurch doppelt, indem sie den zarten Körper des Kindes zu heftigen Bewegungen aussetzen, oder den Eigensinn methodisch nähren. Kann man keine Ursachen entdecken, weshalb das Kind schreit, so lasse man es lieber eine Zeitlang schreien, als daß man unzweckmäßige Mittel anwendet.

Nach den vier ersten Wochen ge-

wöhne die Amme das Kind an eine bestimmte Ordnung. In der ersten Zeit kann sie in einem Zeitraume von 24 Stunden sechs bis acht Mal das Kind anlegen. Später ist es hinreichend, wenn es fünfmal geschieht, auf diese Weise gewinnt die Natur Zeit, in den Brüsten der Amme gesunde Milch zu bereiten und der Säugling die getrunkene Milch zu verdauen. Durch das zu öftere Anlegen wird der Magen überfüllt und es entstehen gewöhnlich Erbrechen, Säure, Kolickschmerzen, Diarrhoe u. s. w. Die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Mütter, welche Muth und Beharrlichkeit genug besitzen, den angegebenen Plan zu befolgen, nicht nur sich selbst das Geschäft erleichtern, sondern daß selbst schwächliche Kinder bei der genannten Regelmäßigkeit gar bald kräftig und stark werden.

Hat die Amme zuviel Milch, so ist es dienlich, wenn dieselbe vor dem Stillen die hervorrinnende Milch weglaufen läßt und erst dann das Kind anlegt, sonst trägt es sich gar leicht zu, daß das Kind

die zu reichlich strömende Milch nicht schnell genug schlucken kann und sein Magen dadurch zu sehr überfüllt wird.

Nach Gemüthsbewegungen, Aerger, Schreck muß sie das Kind nicht anlegen, sondern die Milch gehörig abziehen.

Die Amme darf den Säugling an der Brust nicht schlafen lassen, weil die Milch dadurch leicht in dem Munde des Kindes gerinnt und Gelegenheit zur Erzeugung der Schwämmchen gegeben wird.

Eben so wenig ist es zu erlauben, daß die Amme das Kind zur Nachtzeit mit sich in's Bett nimmt, das stundenlange Liegen in der Ausdünstung der Amme dürfte mancher zärtlichen Mutter gerade nicht ansprechend sein, außerdem kann eine schlaftrunkene Amme gar zu leicht dem Säuglinge Schaden zufügen. An Beispielen der Art fehlt es nicht.

Manche Kinder haben die üble Gewohnheit, des Tages zu schlafen und des Nachts unruhig zu sein. In einem solchen Falle muß man suchen, am Tage den Schlaf zu verhindern und so die natürliche Ordnung wieder herzustellen.

Ist das Kind so weit gediehen, daß es auf den Armen der Amme umhergetragen werden kann, so muß es durchaus wechselseitig bald auf dem einen, bald auf dem andern Arme getragen werden, weil es sonst der Gefahr ausgesetzt wird, schief zu werden. Nichts ist schädlicher, als die Art mancher Ammen, die Kinder zu früh vor der Entwicklung der dazu gehörigen Kräfte zum Aufsitzen oder Stehen gewöhnen zu wollen. Krümmung des Rückgrades, der Schien- oder Waden-Beine sind die gewöhnlichen Folgen davon.

Kurz vorher, ehe das Kind gebadet werden soll, darf die Amme es nicht an der Brust trinken lassen, weil es schädlich ist, wenn das Kind mit vollem Magen in's Bad kommt.

Daß übrigens die Amme bei rauher Witterung ihre Brüste wohl bedeckt halten soll, weil nach Erkältung derselben Säuglinge leicht Kolick, Diarrhoe u. d. gl. bekommen, daß sie das Kind nicht aus der Wiege nehmen und unvorsichtigerweise auf den kalten Schoofs legen, daß

das Kind immer wechselweise auf die rechte und linke Seite, niemals aber auf den Rücken gelegt werden; daß die Amme ferner keinen Vorrath von Stecknadeln vorn an ihrem Kleide stecken haben soll, und endlich, daß die Luft in der Kinderstube so rein als möglich gehalten werden und schmutzige Wäsche, Nachtgeschirr und dergleichen Zierrathen darin sorgfältigst vermieden werden sollen, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

Eine strenge Aufmerksamkeit von Seiten der Mutter auf die Amme kann in der ersten Zeit nicht genug empfohlen werden, die Mutter wird gar bald die Vorzüge und Fehler einer solchen Person kennen lernen, die mütterliche Aufmerksamkeit richte sich hauptsächlich auf die pünktliche Ordnung im Stillen, auf die Aufwartung und Reinlichkeit des Kindes und auf das Betragen der Ammen während der Nacht, ob ihr das Kind, das sie stillt, lieb geworden, oder ob sie es nur scheinbar liebt, sie beobachte genau, ob dieselbe gehörig Milch erzeugt, sie sei hier sehr vorsichtig, weil listige

Ammen allerhand Künste gebrauchen, um den Schein zu haben, als hätten sie keinen Mangel daran, besonders aber beobachte die Mutter ihr Kind in den ersten Wochen, weil es sich hier bald ergeben wird, ob die Milch der Amme dem Kinde zusagt, dieses ergibt sich daraus, wenn das Kind sich ruhig, besonders des Nachts, verhält, kräftig, munter, blühend und frei von lästigen Ausschlägen bleibt, im Gegentheil verfare sie so wie ich bereits erwähnt habe.

Wie lange die Amme das Kind nähren soll? richtet sich nach dem Alter und nach dem Ausbruche der Zähne, als dem sichern Zeichen, dafs das Kind nunmehr im Stande ist, ihm dargebotene Speisen zu verdauen. Kränkliche, schwächliche Kinder, die sich sehr langsam entwickeln, dürfen ja nicht zu früh entwöhnt werden, und Kinder dieser Art, deren Mütter durch die Entwöhnung zu helfen glauben, verfallen in Welkheit und Abmagerung. Die Entwöhnung des Kindes mufs aber so sein, dafs sie ihrem Namen entspricht, dafs folglich die Brust

nur nach und nach entzogen und in demselben Maafse andere Nahrungsmittel gereicht werden, das Kind wird so, ohne es zu merken, an andere Nahrung gewöhnt, bleibt ruhig und macht der Mutter weder durch Schreien noch durch Krankheiten Unruhe und Sorgen, und die Mutter verliert ebenfalls nach und nach die Milch, ohne von allen jenen Uebeln auch nur eine Ahnung zu haben, von denen diejenigen Mütter heimgesucht werden, welche dem Kinde auf einmal die Brust entziehen. Kinder, die gesäugt werden, liegen zur Zeit des Eintritts der Zähne, wo also das Kind am meisten zu leiden pflegt, gewöhnlich noch an der Brust. Die Ammen müssen während dieser Zeit besonders eine kühle Diät beobachten und alle schwere Speisen vermeiden, damit die Milch, welche der Säugling trinkt, dazu beitrage, die etwas erregte Natur herabzustimmen, daher ist es gar nicht rathsam, während des Zahnausbruches die Kinder zu entwöhnen, da in diesem Zustande, wo alle Kinder mehr oder weniger kränkeln, die Entziehung

der gewohnten Nahrung von sehr nachtheiligen Folgen sein kann.

Endlich ist bei der Entwöhnung noch nach Möglichkeit auf die Jahreszeit Rücksicht zu nehmen, denn das Kind wird den Verlust der Mutterbrust bei gutem und warmen Wetter, wo es den Tag über im Freien zubringen kann, weit leichter verschmerzen, als zu einer ungünstigen Jahreszeit.

Verlangt man nach dem vorhin Besprochenen aber nicht eben wenig von einer Amme, so muß auch die Mutter gewisse Pflichten gegen dieselbe haben. Die Amme hat eine zu wichtige Stellung in der Familie, als daß nicht jede Mutter es für ein Glück halten sollte, von einer guten Amme bedient zu werden, da an ihre Redlichkeit und freundliche Fürsorge das Wohl des ihr anvertrauten Säuglings geknüpft ist. Es gehört daher ein weises Betragen dazu, eine Amme gut zu erhalten, den rechten Ton anzunehmen und die würdige Mittelstrasse zu halten. Strenge allein fruchtet nichts und zu weit getriebene Freundlichkeit stei-

gern gar bald die Ansprüche der Amme und erzeugen Unzufriedenheit von beiden Seiten. Eine mit einem gewissen Ernst verbundene nachsichtsvolle Zurechtweisung bei kleinen Fehlern, Ermunterung durch kleine Geschenke bei redlicher Pflichterfüllung, werden gewiss ihren Zweck nicht verfehlen und die gehegte Hoffnung nicht unerfüllt lassen.

Und so übergebe ich diese wenigen Blätter, mit dem herzlichsten Wunsche, daß sie eine freundliche Aufnahme finden möchten, und daß der gute Zweck nicht verkannt, noch viel weniger ohne Frucht bleiben möge.
